

Swinemünder Mitglieder fast vollzählig erschienen, auch die Kreisräte, welche uns im Vorjahr durch zahlreiche Erklärungen ihre Mithilfe versprochen hatten, waren durch mehrere Mitglieder mit ihren Damen vertreten. Nach der Festrede vom Kollegen Gotsching, welche in ein Hoch auf uns in jeder Not und Gefahr uns schützenden Verband ausließ, trugen die von Kollegen ausgeführten Aufführungen dazu bei, die zahlreich Versammelten in bester Stimmung zu bringen. Nach einem Ländchen endete früh am Morgen (bei manchem gar nicht) der erste Teil dieses schönen Festes. Samstagvormittags, nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, ging die Meise per Dampfer nach dem herrlich gelegenen Badeort Nüßgen, Altsiedler, wo mancher Schoppen geleert und manche Freundschaft geschlossen wurde; verschiedene Kater wurden hier noch in der Misse erkaufte. Nachmittags versammelten sich sämtliche Kollegen zum Abschiedstrunk im Festsal. Doch die Zeit der Abreise rückte zum Beweisen der auswärtigen Gäste immer näher heran. Die schönen Drucksachen wurden von hiesigen Druckereien unentgeltlich geliefert.

Gn. Aus Frankreich. Gutes gibt es aus dem Lande der dritten Republik nach wie vor nicht zu berichten, denn die in der ersten aufgestellten Grundzüge der „Menschenrechte“ nebst dem wohlklingenden Denkgrundsatz: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gelten noch immer nur für die Herren im Hause und für die, die etwas haben, sich dabei aber nicht beruhigen, sondern überdies noch das in der zweiten Republik von den Besitzenden getreu befolgte Kommandowort: Bereichert Euch! thätig und gewissenhaft ausnützen. Aus allen Teilen des Landes und später unaufhörlich gehen bei dem französischen Verbandsverband in Paris Hiebposten ein über die Lohnabzweigungen, Ersetzung der männlichen Arbeitskräfte durch weibliche, Einstellung von Lehrlingen und sonstige Maßnahmen der Prinzipale, die die wirtschaftliche Lage der Gehilfen mehr und mehr verschlechtern, ja sozusagen trostlos erscheinen lassen, weil ihr die festgestellte Organisation fehlt. Aber kann denn auch wohl der französische Verband der Buchdrucker mit seinen rund 7000 Mitgliedern die Prinzipalität in Schach halten? Der französische Kollege ist im großen Ganzen hochherzig im Leben; es ist erstaunlich, wie bedeutende Summen (bedeutend im Verhältnis zum Lohnverdienst) oftmals als Unterstützungsgelder bei Streitigkeiten zusammenstehen, jedoch zu einer regelmäßigen, dauernden Abgabe im Interesse der eignen Wohlfahrt vermag sein lockeres Solidaritätsgefühl sich nicht emporzuschwingen. Diese schlecht betätigte, zwangsfreie Brüderlichkeit der Gehilfen ist die beste und fürstliche Bundesgenossin des ausbeutenden Prinzipals, eine weitere ist wie eben erwähnt, die unheimlich anschwellende Zahl der Soperinnen auch in den Provinzialdruckereien. Daß hierdurch die französische Kollegenschaft überall unter einer stetig fortschreitenden Beschäftigungslosigkeit leidet, ist sehr einleuchtend, und nicht minder, daß sich ihrer eine gewisse Mitleidigkeit oder gar Schlafsucht bemächtigt. In den zehn Jahren von 1885 bis 1894 hat der französische Verband nur um 198 Mitglieder zugenommen, damals zählte er 6259, Ende vorigen Jahres 6457 Mitglieder, trotzdem die Verschmelzung der beiden Pariser Vereine einen Zuwachs von ungefähr 1000 Anhängern verurteilt hatte. Diese Zahlen beruhen auf der Jahresmittelrechnung; tatsächlich schließt das 4. Vierteljahr von 1894 mit 7005 Mitgliedern ab. Diesen Rückschritt zu bemerken, die Kollegen aus ihrer schlaftrunkenen Gedankenlosigkeit aufzurütteln, sie zu ihrem eignen Vorteil zum andauernden gegenseitigen Anschlusse zu bewegen, ist die Aufgabe so manches einsichtsvolleren Kollegen, und es ist bei dieser anscheinend undankbaren Arbeit zu vermuntern, daß ihnen nicht bis jetzt der Geduldssaden gerissen ist. Die Männer in den Vereinsvorständen, namentlich im Verbandsvorstande, sind unermüdlich in Wort und Schrift, ihren Landesleuten die Wahrheit — manchmal ganz herb — zu sagen. Sie kommen aber mit der Theorie fürs Ideale erschichtlich nicht weiter. Vielleicht gelingt nun der Versuch, das Materielle in der Praxis anzunehmen; zu diesem Behuf ist die Schaffung einer Verbands-Kranken- und Konditionslosenunterstützungskasse ins Auge gefaßt worden. Der gegenwärtige Vorsitzende des Pariser Vereins, Chabot, hat zu dem Zweck eine sehr bemerkenswerte Denkschrift veröffentlicht, worin er die Behauptung, daß vornehmlich die Errichtung solcher Unterstützungs-kassen die Macht und das Gedeihen der benachbarten Buchdruckerverbände gefördert hat, begründet. Zweifelloß wird das ganze Projekt von der im September in Paris stattfindenden Generalversammlung angenommen werden, ob es dann aber auf die Dauer lebensfähig sein wird, das hängt von dem Umschwunge der bisher zu Tage getretenen Anschauungsweise der französischen Kollegen ab. Während so auf der einen Seite die Stärkung des Verbandes erstrebt wird, müht man sich auf der andern ab, ihn zu schwächen bzw. zu beeinträchtigen; in Lyon ist eine Anzahl quersüßiger Kollegen eben im Begriff, einen Sonderverein zu gründen, in Perpignan hat sich ein Faktorenderein der Provinzialdruckereien Frankreichs gebildet. — Zu gleicher Zeit und am selben Ort, in Marseille, werden die französischen Buchdruckerbeitgeber ihre zweite Zusammenkunft haben; da nun auch daselbst die Landesausstellung von Erzeugnissen der graphischen Gewerbe, verbunden mit einer mehrere Tage andauernden Feyer der dreißigjährigen Einführung der Buchdruckerkunst in diese Stadt, stattfinden wird, so wünscht man einen persönlichen Verkehr zwischen Gehilfendelegierten

und Prinzipalen anzubahnen. Viele Gehilfenstimmen schöpfen daraus die in Deutschland kaum glaubliche Hoffnung, daß gelegentlich dieser unvermittelten Annäherung eine Verständigung, sogar eine Zusammenkunft beider Berufsgruppen, wobei wenigstens die ersten Grundlagen zu einem gegenseitigen Uebereinkommen zu beraten sein würden, erzielt werden könnte. Doch von welcher Seite soll der erste maßgebend einleitende Schritt zur Annäherung ausgehen? Höchst wahrscheinlich werden ihn die Gehilfen thun, denn die Bedrückten sind gewöhnlich stets nur allzu gern bereit, ihnen zugefügte Unbill zu verschlucken. Der Ausschuß des Gehilfenkongresses in Marseille ersucht gegenwärtig in beiden Lagern die Ansichten über den bedeutungsvollen Herzenswunsch. Der Toulouser Verein hat sich sofort dafür erklärt, sonst besuworten ihn nur vereinzelte Meinungen aus Gehilfenkreisen — die Prinzipale verhalten sich abwartend. — Die Toulouser Gehilfenchaft kann auch mal auf ein Beispiel von gutem Einvernehmen mit ihren Arbeitgebern hinweisen: die letzteren haben im vergangenen Jahr, einer Einladung folgend, dem Johannistage der Gehilfen beigegeben und erließen in diesem Jahre zur selben Feyer die Gegen-einladung. Vereinzelt Rundgebungen ähnlicher Art geschehen auch an anderen Orten. Danel in Lille hat sich wie bekannt mit der dortigen Gehilfenchaft ausgeöhnt, in Rouen gab der Prinzipal Britere gelegentlich der Ernennung seines Faktors zum Ritter der Ehrenlegion dem Arbeitspersonal ein Fest, an dem viele städtische Würdenträger teilnahmen und zu dem sogar der zur selben Zeit dort anwesende Handelsminister Lebon sich selbst einlud. Er fuhr vor da nach Bordeaux und verschaffte dem Buchdruckerbeitgeber Gounouillou ein ähnliches Vergnügen, weil er Ueberbringer von Medaillen für langjährige treue Dienstleistungen an drei im Hause des G. arbeitende Personen war. Zu anderen Zeiten würde man dergleichen seltene Erscheinungen unbeachtet lassen, diesmal wirken sie auf die Gehilfenchaft stimmungsmachend.

Kundschau.

Buchdrucker und Verbands.

Die „schöne Zeit am Kasten“ preist in einem Aufsatze, der das in Buchdruckereien angelegte viele „tote Kapital“ und die Leidensgeschichte eines ganz kleinen selbständigen Buchdruckers zum Vornurthe hat, die Zeitschrift f. D. B. Das Prinzipalsorgan setzt richtig auseinander, daß ein Buchdrucker weit schwerer selbständig werden kann als manch anderer Handwerker. Daß noch eine Anzahl Gehilfen nicht in der Haut dieses oder jenes zwerghaften, gelbarmen, Prinzipals' stecken möchten, wollen wir immerhin glauben, aber die Zeitschrift verurteilt gefühllos die wirkliche Situation, wenn sie einen Gehilfen in Kontrast zu einem vorhabenden Kellerdrucker bringt und dabei den Gehilfen einen Seitenhieb versetzt, weil sie grundfalsch meint, der „Alte“ verdiene bei seinem „Nichtsthun“ mehr als zwei. Möglichenfalls folgt sich und müht sich ja ein Laden drucker wie der beschriebene den Tag über flüchtig ab und es können ihn Gehilfen um so weniger des Nichtsthuns zeihen, als er keine beschäftigt. Der Unterschied zwischen einem Kopfdruckpressenbesitzer und einem fonktionierenden Gehilfen ist vielleicht veranschaulichend, der Abstand zwischen dem letzteren und dem Besitzer einer ordentlichen Buchdruckerei entspricht dagegen bereits dem Verhältnisse von 1 : 4 oder von etwa 1200 Mk. zu 5000 Mk. Einkommen bei dem umgekehrten Verhältnisse von Arbeitsaufwendung und Freiheitseinbuße, der Kontrast zwischen einem Gehilfen und einem Buchfabrikanten großen Stils endlich läuft hinaus auf schiefe Abzüge bzw. Gummikübel, Nordhäuser bzw. Sekt (oder Rheinwein pro Liter zu 27 Mk., f. Rhbf.), Sechserlätze bzw. Ausern, Dachlampe bzw. Paläste und Villen, Blumenstolz bzw. Parke und Jagdreuere. Der mit wenigen Erb- oder Heiratsgroschen unglücklich Etablierte ist ein Thor, wenn er den Unterschied zwischen seinem einstufigen vermögenden, großgerichteten Arbeitgeber und sich vergißt und im Geiste Abbitte thut für seinen früheren Irrtum. „Häufiger und häufiger denkt er an die schöne Zeit, wo er noch am Kasten stand, wo er regelmäßig pünktlich Feierabend machte und es für durchaus erlaubt hielt, morgens und mittags etwas unpünktlich zu sein — der Alte“ verdiente ja ohnehin bei seinem „Nichtsthun“ mehr als zwei —, wo er des Abends sein Glas Bier und seine Zigarre sich leisten konnte und des Sonnabends der Lohn sicher war. Ja, war er denn blind gewesen? War denn das Los am Kasten ein so unangenehmes, wie es ihm damals immer vorgekommen war, besonders des Montags, wenn nach durchschwärmter Nacht die Arbeit nicht schmeden wollte? Damals hatte er nur den Zwang der regelmäßigen Arbeit empfunden als etwas Lästiges — heute lehnt er sich nach regelmäßiger, lohnender Arbeit und regelmäßiger Erholung. Aber aus dem unabhängigen, sorgenfreien Arbeiter ist er der Diener seiner Kundenschaft geworden.“ — O, welche Lust, Gehilfen zu sein! Pünktlicher Feierabend, jeden Abend Bier und Zigarren, Sonnabends Lohn — natürlich hoher! —, Sonntags freie Nacht, Unabhängigkeit und Sorgenfreiheit — sag Liebchen, was willst du noch mehr?! Nur die Zugaben: Schwindmüch und Arbeitslosigkeit und die verlogene Schönmalerei halten den halbverhungerten Prinzipal davon ab, wieder an die Zeitkiste seines Gehilfenadels zurückzukehren.

Das ausstehende Personal der Hofbuchdruckerei von G. Schenk in Berlin zählt 45 Mann. Der Arbeitsnachweis des Bundes der Prinzipale schickte dem tarifverachtenden Besitzer Arbeitskräfte, welche, wie Zeitungen

berichten, jedoch des andern Tages zu den Ausständigen übergingen. Der Bund will in einer schleunigen Verhandlung unter Zuziehung der Gehilfen die Streitigkeit prüfen; man hofft, daß dann, da ja der Beweis der Tarifwidrigkeit leicht zu führen, die Arbeitervermittlung seinerseits inthibiert wird.

In der Bibliothek zu Wolfenbüttel, erzählt die D. Buchdr.-Ztg., findet sich eine Bibel aus dem 16. Jahrhundert, in welcher die Worte 1. Buch Moses, 3. Kapitel: „Und er soll dein Herr sein“, in die Worte: „Und er soll dein Narr sein“, verwandelt sind. Die Unbesonnenheit, welche hierzu Anlaß gab, hatte für die, von welcher sie ausging, traurige Folgen. Die Gattin des Buchdruckers und Verlegers der Bibel war ein junges, leichtsinniges Weib. Als ihr Mann den ersten fertigen Bogen seiner Ausgabe beim Abendessen voller Freude über den gelungenen Druck seiner Gattin zeigt, fällt ihr Blick auf die angegebene Stelle; sie schleicht in die Druckerei und hebt aus dem Sage die ersten beiden Buchstaben des Wortes „Herr“ heraus, dafür „Na“ einjend, so daß das Wort nunmehr „Nar“ lautet. Der Drucker hatte keine Ahnung von diesem Betrug und druckte fröhlich die Auflage fertig, ließ die Bibel binden und versenden. Zu seinem Schrecken kamen bald darauf von allen Seiten Klagen gegen ihn wegen Gotteslästerung und er mußte gegenüber dem gefälligen Texte seiner Bibel die Berechtigung des obrigkeitlichen Einschreitens anerkennen, ohne sich der geringsten Schuld bewußt zu sein. Schon hatte er sich gefaßt gemacht, die ganze Streng des Beleges über sich hereinbrechen zu lassen, als zur rechten Zeit durch die Bekenntnisse eines Lehrlings seine Unschuld erwiesen ward. Der Bursche hatte sich in einem an die Verksatt anjosenden Bericht bereits zur Ruhe gegeben, als er die Frau seines Lehrherrn ins Druckereilokal treten, Licht anzünden und an der Form herumarbeiten sah. Die Frau wurde sofort verhaftet und gestand endlich auch unter den Qualen der Folter ihr Vergehen. Der Staupfeß und lebenslängliches Zuchthaus waren die Strafe für ihre unüberlegte That. Die Bibeln wurden sämtlich vernichtet, nur die zu Wolfenbüttel blieb zufällig als einziges Exemplar dieser Ausgabe erhalten.

Als Preßländer wurden verurteilt der Redakteur vom Flensborg Wis zu vier Wochen Gefängnis wegen Verleibung eines Pastors, der Redakteur der Rhein-Westfälischen Arbeiter-Ztg. zu drei Wochen wegen Verleibung der Direktoren der Zeche Westfalia, der Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung zu 50 Mk. wegen Verleibung des Buchdruckerbeitgebers Pfingsten als Herausgeber der Jpeher Nachrichten. Der Redakteur der Schwabischen Tagwacht Lauerer wegen „Bergehens in Beziehung auf die Religion“ zu drei Monaten Gefängnis, der der Volksstimme in Wegguburg wegen der Boykottangelegenheit zu 150 Mk. bzw. 30 Tage Haft, der Herausgeber eines Wahlflugblattes in Eichwege wegen Verleibung des Pastors Zstraut zu 20 Mk. und der Redakteur des Chemn. Beobachters, Zimmermann, wegen Verleibung der Amtshauptmannschaft zu drei Monaten Gefängnis.

Der bekannte Rechtslehrer und Parlamentarier Rudolf v. Gneist ist gestorben. Derselbe hat eine Reihe größerer juristischer Werke veröffentlicht.

Der dreißigjährige Deutsche Journalisten- und Schriftstellertag in Heidelberg hat die Gründung eines Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine beschlossen.

Das „objektive Verfahren“ bei Preßvergehen in Oesterreich, d. h. die einfache staatsanwaltschaftliche Konfiskation, tritt nach einem ministeriellen Erlasse nunmehr hinter die persönliche Verfolgung des Redakteurs zurück, für Preßbelikte wird also gegen diesen Anklage erhoben. Hierdurch wird die Konfiskationsallmacht etwas eingeschränkt; die Redakteure werden nämlich vor das Schwurgericht gestellt und spricht dieses sie frei, so ist eine willkürliche Konfiskation rektifiziert. Die Staatsanwälte werden also vorsichtiger sein müssen. Nicht minder freilich auch die Redakteure, die jetzt selbst, wie das in Deutschland so hüßig Brauch ist, auf Zeit konfiskiert werden und nicht bloß ihre Blätter. Als ein erster für Preßvergehen angeklagter Redakteur erschien Kollege Krahl von der Wiener Arbeiterzeitung vor dem Schwurgerichte. Dasselbe sprach ihn frei, desgleichen einem Mitredakteur, ein dritter erhielt 14 Tage Arrest.

Der Austritt des Schweiz. Typographenbundes aus dem Gewerkschaftsbund erfolgte lediglich aus pekuniären Gründen. Ueber die Anforderungen der Gewerkschaftsvereinigung an die Kasse des Typographenbundes im Vergleich zu den finanziellen Leistungen des Deutschen Buchdruckerverbandes an die Generalkommission klären folgende ziffermäßige Daten auf. Die deutsche Verbandkasse steuerte bei 17.000 Mitgliedern und einem Vermögen von 578.197 Mk. an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands im abgelaufenen Rechnungsjahre 2000 Mk., mittsin pro Mitglied gegen 12 Pf. Der Schweiz. Typographenbund bezahlte bei 1100 Mitgliedern und einem Totalvermögen von 100.780 Franken an den Schweizerischen Gewerkschaftsbund im Rechnungsjahr 1894 2640 Fr., also pro Mitglied 2,40 Fr. Wollte man die schweizerischen Verhältnisse auf die deutschen übertragen und annehmen, der deutsche Verband zahle pro Mitglied 2 Mk. an den deutschen Gewerkschaftsbund, so ergäbe dieses eine Summe von 34000 Mk. Aus diesem allerdings gewaltigen Unterschied und den für den Typographenbund drückenden Lasten entschuldigen die Schweizer Kollegen ihren Abfall von der allgemeinen Gewerkschaftsvereinigung.

